



Miteigentümer**RBO**te



125 Jahre Raiffeisen im Oberpinzgau

Von der Sonntagskasse zur modernen Bankgenossenschaft

Liebe Miteigentümerinnen und Miteigentümer der Raiffeisenbank Oberpinzgau,

die zweite Ausgabe des Miteigentümer**RBO**ten steht ganz im Zeichen des 125-Jahr-Jubiläums unserer Raiffeisenbank Oberpinzgau. Im Jahr 1894 wurde mit der Gründung der „Spar- und Darlehenskassenvereine“ in Bramberg, Uttendorf und Mittersill der Grundstein zu einer sozial verantwortlich, sicheren und stabilen Genossenschaftsbank gelegt. Unser in den Ruhestand getretener Geschäftsleiter Dir. Josef Kröll hat die Chroniken der Muttergenossenschaften durchforstet und einen geschichtlichen Überblick der letzten 125 Jahre gestal-

tet, den wir auszugsweise in dieser Ausgabe abdrucken.



Das Fest zum Jubiläum haben wir am 26. April in Hollersbach in einem würdi-

gen Rahmen im Beisein von zahlreichen Ehrengästen und rund 700 Miteigentümerinnen und Miteigentümern gefeiert. Impressionen von dieser gelungenen Veranstaltung finden Sie ebenso im aktuellen Miteigentümer**RBO**ten wie einen Bericht über ein sehr erfreuliches Geschäftsjahr 2018 sowie viele interessante Neuigkeiten rund um Ihre Bank.

Wir wünschen Ihnen interessante Momente beim Lesen und freuen uns, Ihnen einen Einblick aus erster Hand bieten zu können.

**Vorstand, Aufsichtsrat,
Geschäftsleitung und Mitarbeiter
der Raiffeisenbank Oberpinzgau**

Vorwort des Obmanns

125 Jahre alt – und doch modern wie nie zuvor



Andreas Schweinberger
Obmann der RBO

Im Jahr 2019 begehen wir das 125-Jahr-Jubiläum von drei der sechs Urgenossenschaften der heutigen Raiffeisenbank Oberpinzgau. Es waren visionäre Bürger in Bramberg, Mittersill und Utten-dorf, die im Jahr 1894 erkannt haben, dass man zur Bewältigung der Probleme jener Zeit, der Armut und des Mangels, nicht auf Hilfe von außen hoffen konnte. „Was dem Einzelnen nicht möglich ist, dass vermögen viele“ war damals eine Idee, die sich vom deutschen Westerwald in die entlegensten Gebiete der Alpen auszubreiten begann. Der große Sozialreformer Friedrich Wilhelm Raiffeisen, dessen 200. Geburtstag wir im Vorjahr feiern durften, hat den Grundstein für die Raiffeisen-Genossenschaften gelegt, deren zentrale Aufgabe in der Förderung ihrer Mitglieder und damit der regionalen Wirtschaft liegt.

Wechselvolle wirtschaftliche und politische Ereignisse mit zwei Weltkriegen, zwei Währungsreformen und mehreren Wirtschaftskrisen hat unsere Bank gemeistert. Dabei wurde stets nach den genossenschaftlichen Grundprinzipien Selbsthilfe, Selbstverantwortung und Selbstverantwortung gehandelt.

Das Konzept von Raiffeisen widerspricht allen, die die Ansicht ver-

treten, dass im Zeitalter der Globalisierung vor allem die Größe von Unternehmen oder Unternehmensgruppen, also damit auch von Banken, Grundlage für den dauerhaften Erfolg auf den Märkten ist. Erfolg hat vielmehr, wer sich einerseits den Besonderheiten lokaler Märkte anpassen kann und vor Ort entscheidet, andererseits aber Kräfte bündelt, um im Verbund schlagkräftig zu sein!

Wettbewerb ist Veränderung und immer wieder auch ein Spagat zwischen Tradition und Moderne. Der wirtschaftliche Aufstieg des Oberpinzgaus, der uns zu Wohlstand und Lebensqualität verholfen hat, ist untrennbar mit der Raiffeisenbank verbunden. Durch die Bereitschaft, Ideen zu entwickeln, Impulse zu geben und neue Wege zu gehen, konnten die Verantwortlichen den Weg von einer bergbäuerlich geprägten Region zu einem modernen und leistungsfähigen Wirtschaftsraum mitgestalten.

Die Erfolgsgeschichte ist lebendig und abwechslungsreich. Mit den notwendigen, strukturellen Maßnahmen jüngster Zeit haben auch wir auf die Erfordernisse und neuen Herausforderungen in der Zukunft reagiert und unsere Position als zuverlässige und starke Bank in der Region abgesichert.

Wir haben unser Angebot ständig erweitert und auf neue Kundenwünsche hin ausgerichtet. Wir haben technische Neuerungen aufgenommen und zum Vorteil für die eigenen Mitglieder und Kunden gemacht. Wir sind gewachsen und haben an wirtschaftlicher Stärke gewonnen.

Doch eines haben wir über 125 Jahre hinweg beibehalten: Wir erkennen den Wert der persönlichen Beziehung. Die Mitarbeiter der Raiffeisenbank Oberpinzgau kennen die Region, sie sind mit den Menschen vor Ort in Kontakt, tauschen sich mit ihnen aus und nehmen sich Zeit. Nur so konnte das große Vertrauen geschaffen werden, das die Raiffeisenbank von den Menschen aus der Region erfährt. Seit 125 Jahren und in Zukunft.

Die Geschichte gibt uns Recht, schafft Zuversicht und festigt das Vertrauen: Wir sind für Sie da! Wir danken allen, die mit uns den Weg gegangen sind. Die vielen treuen Kunden, die engagierten, ehrenamtlichen Funktionäre und die motivierten Mitarbeiter denken und handeln wie eine große Familie im Sinne unseres Gründers Friedrich Wilhelm Raiffeisen. Und das wird auch in Zukunft so bleiben!

Ihr

Andreas Schweinberger



**Raiffeisenbank
Oberpinzgau**

**Die
Kraft
der
Verant-
wortung.**

**Wenn's um die Region geht,
ist nur eine Bank meine Bank.**

meine-raiffeisen-gemeinde.at

Die neue Geschäftsleitung der Raiffeisenbank Oberpinzgau

Sandra Wenger und Dir. Helmut Bacher zu Geschäftsleitern bestellt

Mit Jahreswechsel 2018/19 traten unsere verdienten Geschäftsleiter Dir. Albert Bernhard und Dir. Sepp Kröll in den wohlverdienten Ruhestand.

Die Nachfolge treten Mitarbeiter aus den eigenen Reihen an. Neben Dir. Roland Kröll, MBA der schon seit dem Zusammenschluss der Geschäftsleitung angehört hat, bilden Sandra Wenger und Dir. Helmut Bacher das neue Führungstrio der Raiffeisenbank Oberpinzgau.

Im Rahmen des Jubiläumsfestes konnte über ein erfolgreiches Geschäftsjahr 2018 berichtet werden.



Dir. Helmut Bacher
Firmeneintritt: 1990
Wohnort: Bramberg
Zuständigkeitsbereich:
Firmenkundengeschäft

Sandra Wenger
Firmeneintritt: 1994
Wohnort: Neukirchen
Zuständigkeitsbereiche:
Marktfolge, Bank- und
Risikosteuerung

Dir. Roland Kröll, MBA
Firmeneintritt: 1993
Wohnort: Stuhlfelden
Zuständigkeitsbereiche:
Privatkundengeschäft,
Bankstellen und Personal

Die Raiffeisenbank Oberpinzgau betreut mehr als 18.000 Kunden in acht Bankstellen im Genossenschaftsgebiet von Uttendorf bis Krimml und gibt 71 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einen sicheren Arbeitsplatz. Mit einem verwalteten Kundenvermögen von 552 Mio. Euro und einem Finanzierungsvolu-

men von 426 Mio. Euro ist die Raiffeisenbank Oberpinzgau die größte Bank in der Region.

„Vertrauen und Sicherheit haben für uns einen hohen Stellenwert. Wir setzen auf eine solide und regionale Geschäftspolitik, auf eine solide Eigenkapitalausstattung und auf Si-

cherheit. Ebenso wichtig in diesem Geschäftsmodell ist die Regionalität und die Möglichkeit einer Entscheidung vor Ort. Wir wollen Verantwortung für die Region übernehmen, in der wir selber leben und arbeiten und in der unsere Raiffeisenbank tief verwurzelt ist“, betonen die drei Geschäftsleiter.

Kennzahlen aus dem Geschäftsbericht für 2018

	Werte in Mio. EUR	in % der Bilanzsumme	Durchschn. Raiffeisen- banken in Salzburg
Durchschnittliche Bilanzsumme:	484,0 Mio.		
Betriebsergebnis (BE):	3,8 Mio.	0,78 %	0,48 %
Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstät. (EGT):	4,8 Mio.	0,99 %	0,57 %
Jahresgewinn per 31.12.2018	0,6 Mio.		
Kostenquote (CIR = Betriebsaufwände/Erträge):		72,12 %	79,10 %
Eigenmittel / Eigenmittelquote:	45,0 Mio.	15,12 %	14,89 %
Steuern und Abgaben 2018	1,4 Mio.		

Geburtstagsfeier der RB Oberpinzgau

Jubiläumsfest mit 850 Gästen

Das Jubiläum „125 Jahre Raiffeisen im Oberpinzgau“ wurde am 26. April im feierlich gestalteten Festzelt in Hollersbach von rund 850 Ehrengästen, Miteigentümern,



Kunden und Mitarbeitern gefeiert. Das Team vom Familienhotel Finkau verwöhnte mit Unterstützung der Tourismusschulen Bramberg die anwesenden Gäste kulinarisch.



Obmann Andreas Schweinberger begrüßte in seiner Einleitung die anwesenden Miteigentümer und Ehrengäste, darunter alle acht Bürgermeister des Genossenschaftsgebietes, die Geschäftsleiter des Raiffeisenverbandes Gen. Dir. Stv. Mag. Dr. Heinz Konrad und Dir.



Mag. Thomas Nussbaumer sowie den Generalsekretär des österreichischen Raiffeisenverbandes Dr. Andreas Pangl. Die ORF-Redakteurin Helene Voglreiter aus Mittersill führte auf charmante und professionelle Art und Weise durch den Abend.



Die Raiffeisenbank Oberpinzgau fördert neben Vereinen und Institutionen auch zahlreiche Sportler aus der Region. Anlässlich des Jubiläumsfestes präsentierten sich Elias Bacher (Skidoo), Alexandra Elmer (Klettern),

Sarah Dreier (Skibergsteigen) sowie die Zwillinge Hansi und Manuel Innerhofer (Laufen und Berglaufen) und berichteten über Erfolge und Herausforderungen im Sport.



Vier langjährige Geschäftsleiter, die kürzlich in den wohlverdienten Ruhestand gewechselt sind, wurden für ihre Verdienste um Raiffeisen im Oberpinzgau ausgezeichnet. Franz Stotter (Neukirchen) wurde mit der Raiffeisennadel in Silber geehrt. Dir. Peter Hofer (Krimml), Dir. Albert Bernhard (Neukirchen und Dir. Sepp Kröll (Bramberg) erhielten vom designierten Generaldirektor des Raiffeisenverbandes Dir. Mag. Heinz Konrad die goldene

Raiffeisennadel. Zudem wurde Dir. Albert Bernhard mit der Mitarbeiter-Medaille in Gold der Wirtschaftskammer Salzburg ausgezeichnet. Für sein Wirken in der Geschäftsleiterversammlung und verschiedenen Gremien auf Bundesebene überreichte Generalsekretär Dr. Andreas Pangl den Dankespreis des österreichischen Raiffeisenverbandes für die Unterstützung der Raiffeisen-Idee an Dir. Sepp Kröll.



V.l.n.r.: Dir. Mag. Thomas Nussbaumer, Dir. Peter Hofer, Gen.-Dir.-Stv. Dir. Mag. Heinz Konrad



V.l.n.r.: Gen.-Dir.-Stv. Dir. Mag. Heinz Konrad, Franz Stotter, Dir. Mag. Thomas Nussbaumer



V.l.n.r.: Gen.-Dir.-Stv. Dir. Mag. Heinz Konrad, Dir. Albert Bernhard, Dir. Mag. Thomas Nussbaumer



V.l.n.r.: Dir. Sepp Kröll, Generalsekretär des ÖRV Dr. Andreas Pangl

Wesentlich zum Erfolg der Veranstaltung beigetragen haben die Landjugend Mittersill-Hollersbach und die Feuerwehr Hollersbach. Die Raiffeisenbank Oberpinzgau bedankte sich mit namhaften Spenden, wobei die Feu-

erwehr gleichzeitig einen Beitrag zum Ankauf des neuen Löschfahrzeuges erhielt, das am selben Wochenende eingeweiht wurde.



V.l.n.r.: Landjugendleiter Jakob Hörbiger, Dir. Helmut Bacher, Landjugendleiterin Johanna Rieder



V.l.n.r.: Kommandant Stefan Lerch, Sandra Wenger, Andreas Kaltenhauser

125 Jahre Raiffeisen im Oberpinzgau 1894 – 2019

Von der Sonntagskasse zur Regionalbank von Dir. Josef Kröll, Geschäftsleiter a. D.

Um 1890 gehörte der fast ausschließlich bergbäuerlich geprägte Oberpinzgau zu den ärmsten Regionen Salzburgs. Die Bauern waren erst seit 1850 freie Besitzer ihrer Höfe. Sie stöhnten aber noch jahrzehntelang unter der Last der Grundablässe. Das dringend nötige Kapital zur Ablöse wie auch zur Überbrückung für Notfälle oder Ertragsausfälle bekamen sie nur bei privaten Geldverleihern. Diese nutzten die Notlage der Bauern oftmals schamlos aus und verlangten Wucherzinsen von bis zu 120% pro Jahr. Am Land gab es noch keine Banken. Die städtischen Banken waren weit entfernt – es gab kein Auto oder Telefon – und hatten auch kein Interesse, Geld an Kunden mit so schlechten Zukunftsaussichten zu verleihen.

Es ist daher kein Zufall, dass in Gebieten größter Armut in den Gebirgsgauen die ersten Spar- und Darlehenskassenvereine, die späteren Raiffeisenkassen, gegründet wurden. So entstanden im Land Salzburg von den ersten zwölf Raiffeisen Genossenschaften nicht weniger als neun im Pinzgau.

Die Raiffeisen-Idee beginnt sich auszubreiten

Friedrich Wilhelm Raiffeisen (1818 – 1888) war von 1845 bis 1848 Bürgermeister von Weyerbusch im Westerwald und damit hautnah an den Menschen, deren Bedürfnisse und Sorgen er so kennenlernte. Zentrales Problem war fehlendes Kapital für die ländliche Bevölkerung. Dem Wucher privater Geldgeber war Tür und Tor geöffnet und



war eine der Ursachen zunehmender Verarmung des Bauernstandes.

Die erste Keimzelle der späteren Genossenschaften legte Raiffeisen 1846/47 mit dem „Brodverein“. Als eine Missernte eine Hungersnot auslöste, ließ er über eine Armenkommission Mehl aus den königlichen Magazinen an bedürftige, aber nicht sofort zahlungsfähige Bürger verteilen. Der Erfolg gab ihm recht. Später betrieb der „Brodverein“ eine eigene Bäckerei, die dafür sorgte, dass die Brotpreise deutlich sanken.

Bei all diesen Hilfsprojekten machte er wiederholt die Erfahrung, dass das Prinzip der Wohltätigkeit allein keine ausreichend starke Antriebsfeder für den Fortbestand seiner bisher geschaffenen Genossenschaftsvereine war. „Die direkte Hilfe ohne Gegenleistung hat sich indessen überall als höchst nachteilig erwiesen.“ Deshalb setzte er das Element der **Selbsthilfe** hinzu.

Die Selbstmotivation der Menschen und ihre eigene Schaffenskraft wa-

ren der Schlüssel zum Erfolg. Dazu musste man sie in die Lage versetzen, ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen. Es war notwendig, ihnen die erforderlichen Investitionen und Betriebsmittel zu finanzieren und ihnen so eine neue Hoffnung und Perspektive zu geben.

Dazu mussten sich die Menschen zusammentun, das für die Genossenschaftsidee so bedeutende **Solidaritätsprinzip** (füreinander einstehen, helfen ohne Garantie einer materiellen Gegenleistung) war geboren. Sie sollten Vereine gründen, heute nennen wir sie Genossenschaften. Sie sollten in diesen demokratisch organisierten Vereinen solidarisch und selbstverantwortlich agieren, sich regional überschaubar aufstellen und sich dem Prinzip der **Subsidiarität** (von unten nach oben und nicht umgekehrt) verpflichten. Diese Prinzipien sind seit der Gründungsphase untrennbar verbunden mit den zeitlosen, bis heute gültigen genossenschaftlichen Grundsätzen der **Selbsthilfe, Selbstverwaltung und Selbstverantwortung**.

Die Wegbereiter von Raiffeisen im Oberpinzgau

Die Initiatorengruppe zur Gründung der Spar- und Darlehenskassenvereine, der späteren Raiffeisenkassen ist durchaus repräsentativ für alle: Der örtliche Pfarrer, der Lehrer, Beamte, Gewerbetreibende und Landwirte waren es zumeist, die an der Wiege der Genossenschaft standen.

Gerade im Salzburger Land haben das Gedankengut Raiffeisens sehr viele Priester in die Tat umgesetzt.

Einer der bedeutendsten Pioniere des Raiffeisengedankens im Gebirge war der im Jahre 1866 in Westfalen geborene Gerhard Seggert. Sein Lebensweg durch das Land ist gleichsam mit Raiffeisen-Gründungen markiert. Seggert war ein Seelsorger im wahrsten Sinne des Wortes, der vom Genossenschaftsgeist beseelt war und sich zeit seines Le-

bens für das Gemeinwohl einsetzte. Zu Weihnachten 1893 gründete er die Raiffeisenkasse Bramberg und leitete sie auch als Geschäftsführer (damals Zahlmeister).

Keiner der Gründer der Raiffeisenkassen hätte es damals nötig gehabt, für sich selber eine wirtschaftliche Hilfe zu suchen und zu

schaffen. Die Antriebsfeder lag vielmehr im Christlich-Ethischen: **Dem Nächsten sollte Hilfe zur Selbsthilfe geboten werden.** In diesem Sinne gleichen sich die Berufe der oben erwähnten Initiatorengruppen bei der Gründung der Raiffeisenkassen, welche die Gemeinden der heutigen Raiffeisenbank Oberrhein umfasste:

Ort	Namen, Beruf, Funktion	Reg. Eintragung
Bramberg	Alois Fürschnaller, Krämerbauer, Obmann Gerhard Seggert, Kooperator, Zahlmeister Johann Knupfer, Lehrer, Schriftführer	07.01.1894
Uttendorf	Jakob Hollaus, Reitmannbauer, Obmann Eduard Tafatsch, Oberlehrer, Zahlmeister Anton Heitzmann, Kooperator, Schriftführer	24.04.1894
Mittersill	Karl Aicher, Lederermeister, Obmann Josef Lechner, Pfarrer, Aufsichtsratsvors. Jakob Reiter, Kooperator, Zahlmeister	27.04.1894
Wald/Krimml	Jakob Reiter, Kooperator, Zahlmeister Adolf Ridler, Forstmeister, Aufsichtsratsvors. Alois Posch, Pfarrer, Zahlmeister	15.03.1906
Krimml	Simon Geisler, Tauernhauswirt, Obmann Johann Gradl, Pfarrer, Aufsichtsrat Wilhelm Slivinski, Oberlehrer, Schriftführer	15.05.1910
Neukirchen	Peter Gaßner, Schütthofbauer, Obmann Karl Brunnschmied, Pfarrer, Aufsichtsratsvors. Anton Baumann, Kooperator, Zahlmeister	10.06.1911



Bramberg zur Zeit der Gründung der Genossenschaft ca. 1890

Gesellschaftliche und wirtschaftliche Rahmenbedingungen zur Gründerzeit

Im Jahr 1894 war der Oberpinzgau Teil der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, die Währung war da-

des Güter- und Warenverkehrs auch den Beginn des Fremdenverkehrs als Grundlage für den wirtschaftlichen Aufschwung ermöglichte. Pioniere erkannten das Potential der schönen Naturlandschaft zwischen den grasbewachsenen Kitzbüheler



Im Gasthof Meillinger im Ortszentrum von Mittersill war von 1894 bis 1951 das Geschäftslokal der Raika untergebracht.

mals Gulden und Heller. Den überwiegenden Bevölkerungsanteil stellten Bauern, Dienstboten und Tagelöhner. Haupterwerbsquelle waren Vieh- und Milchwirtschaft sowie kleinstrukturiertes Gewerbe und Handwerk, das gleichzeitig die Rolle des Nahversorgers übernahm. Infrastruktur – wie wir sie heute kennen – war erst in Grundzügen erkennbar. Der Talboden war durch die mäandrierende Salzach noch versumpft und häufige Hochwasser erschwerten die landwirtschaftliche Entwicklung, erst ab 1850 konnte durch Regulierung eine Besserung erzielt werden. Die Schulbildung war auf die örtlichen Volksschulen begrenzt, Haupt- oder gar höhere Schulen gab es noch nicht.

Der erste Meilenstein in der Entwicklung der Region erfolgte 1898 durch die Eröffnung der „Pinzga Bahn“, die neben noch nicht gekannter Mobilität und Verbesserung

Alpen im Norden und den mächtigen Hohen Tauern mit ihren imposanten Gletschern im Süden. Die ersten hochalpinen Schutzhütten markierten den Beginn einer touristischen Infrastruktur.

Die ersten Jahre nach der Gründung bis zum ersten Weltkrieg

In den Gründungsversammlungen wurden die Statuten mit ihren 96 Paragraphen als Genossenschaftsvertrag demokratisch beschlossen. Gleichzeitig wurde der Preis für den Geschäftsanteil, Höchsteinlagen und –darlehen und Zinssätze, sowie Kündigungsfristen zur Sicherung der Liquidität festgelegt. 1895 wurde das Genossenschaftsgebiet der Raiffeisenkasse Mittersill auf Wunsch der dortigen Mitglieder auf **Stuhlfelden und Hollersbach** erweitert und im Namen der Genossenschaft verankert.

Aufgrund der noch bescheidenen Bankgeschäfte der neu gegründeten Spar- und Darlehenskassen war der Geschäftsbetrieb nur auf Sonntag Vormittag beschränkt. Da nahm man sich am einzigen freien Tag der Woche Zeit, nach Kirchgang und Gasthausbesuch seine Geldgeschäfte zu erledigen. Von da stammt auch die Bezeichnung „Sonntagskasse“. Als Geschäftslokal genügte ein gemieteter Raum in einem Gast- oder Schulhaus.

Die steigende Zahl an Raiffeisenkassen machte es notwendig, eine Geldausgleichsstelle zu schaffen. Im Jahr 1905 wurde die **Salzburgische Genossenschaftliche Zentralkasse** – der Vorläufer des heutigen Raiffeisenverbandes Salzburg – gegründet.

Mit der Gründung der Raiffeisenkassen in **Wald** (1906), **Krimml** (1910) und **Neukirchen** (1911) waren die Gemeinden des Oberpinzgaus flächendeckend mit „Geldinstituten“ versorgt.

Darlehen und Kredite konnte man nur als Mitglied der Genossenschaft und gegen Bürgschaft in Anspruch nehmen. Für die Einlage von Spargeldern war die Mitgliedschaft nicht unbedingt erforderlich. Man erhielt ein Spar- oder Mitgliedsbüchel.

Bei allen Kassen stiegen die Mitgliederzahlen von Beginn stetig an. Dies verdeutlicht, dass der Spar- und Darlehenskassenverein rasch ein unverzichtbarer Teil der Wirtschaft und Gesellschaft in den Orten geworden ist. Schon damals wurde das Gemeinwohl und soziale Leben bereits mit Spenden unterstützt und auch den Spargedanken der Kinder zu fördern war ein besonderes Anliegen der Raiffeisenkassen.

In diesen Gründerjahren schufen die Spar- und Darlehenskassen eine solide wirtschaftliche Basis, die die Verantwortlichen in ihrem Handeln bestärkte. Wie wichtig dieser Umstand für das zukünftige Bestehen der Genossenschaft in unsicheren Zeiten noch sein sollte, war den Mitgliedern und gewählten Funktionären zu diesem Zeitpunkt nicht bewusst.

Der erste Weltkrieg (1914 – 1918): Kriegsfinanzierung durch Notenpresse

In den Spar- und Darlehenskassen wurde der Krieg anfangs noch nicht als existenzgefährdender Zustand wahrgenommen. Doch je länger der Krieg dauerte umso gravierender wurden die Auswirkungen. Einlagen verloren an Wert aufgrund der massiv steigenden Inflation, die Nachfrage nach Darlehen versiegt und Rückzahlungen von eingekückten Kriegsteilnehmern mussten gestundet werden. Der Kauf von Krieganleihen zur Aktivierung der Heimatfront und Finanzierung der Ausgaben war eine patriotische Verpflichtung und so veranlagten auch die Oberpinzgauer Raiffeisenbanken ihren Einlagenüberhang zum Teil in die nach dem verlorenen Krieg wertlosen Papiere.

Ab 1915 ging die marktwirtschaftliche Friedenswirtschaft der Vorkriegszeit allmählich in eine staatlich gelenkte Kriegswirtschaft über. Die Lager des Handels leerten sich, viele Dinge des täglichen Lebens wurden unerschwinglich. Die große Masse der Bevölkerung schlitterte durch die verschärfte Warenknappheit und die enormen Preissteigerungen in die Armut.

Während des Krieges konnte der Geschäftsbetrieb der Raiffeisenkassen aufrecht gehalten werden. Trotz der Wirren und Turbulenzen hielt die Bevölkerung zu ihren Kassenvereinen und es gelang, die Mitgliederzahl stabil zu halten.

Die erste Republik (1919 – 1938): Auf und ab in der Zwischenkriegszeit

Die nach der Aufspaltung des Habsburgerreiches verbleibende Republik Österreich wurde von der Mehrheit der Bevölkerung als nicht lebensfähig erachtet, ein Anschluss an Deutschland wurde jedoch von den Siegermächten untersagt. So musste das kleine Land alleine die Nachwirkungen des Krieges und die daraus resultierenden Folgen bewältigen.

Die unmittelbar nach dem Krieg einsetzende massive Geldentwertung brachte das Land und damit auch die Banken an den Rand des Bankrotts. Die galoppierende Teuerung machte das Sparen sinnlos, da die Einlagen sehr schnell entwertet wurden. Die durch die Geldentwertung entstandenen Verluste bei den Spar- und Darlehenskassen mussten mit einer immer weiter auseinanderklaffenden Zinsspanne ausgeglichen werden: Lagen die Einlagenzinsen 1919 noch bei 3% und die Darlehenszinsen bei 3,5 % so stiegen diese bis 1925 sukzessive auf bis zu 12% bzw. 24% an.

Mit der Bindung der Geldmenge an die verfügbaren Gold- und Devisenbestände und der Einführung des Schillings am 01.01.1925 konnte die Inflation eingedämmt werden. Mitte der 1920er Jahre hatten sich auch im Oberpinzgau die Verhältnisse wieder beruhigt. Die Konjunktur entwickelte sich für die damaligen Verhältnisse relativ günstig und es entstanden wieder Bedingungen die es ermöglichten, die örtlich-regionalen Wirtschaftsstrukturen besonders im Tourismus auszubauen und zu verbessern.

Da die Oberpinzgauer Raiffeisenkassen die steigende Kreditnachfrage in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre zeitweise aus den eigenen Spareinlagen nicht decken konnten, wurden die notwendige Refinanzierungen bei der Filiale der Agrarbank für die Alpenländer in Zell am See aufgenommen. Erst 1928 wurden durch den Beitritt zum „Verband der Raiffeisenkassen des Landes Salzburg“ die Kräfte im eigenen Sektor gebündelt und somit der Geldausgleich erleichtert.

Die von Amerika ausgehende Weltwirtschaftskrise zu Beginn der





1930er-Jahre war aber auch rasch im Oberpinzgau durch schnell ansteigende Arbeitslosigkeit, Existenzkrisen und Zusammenbrüche in den Bereichen Fremdenverkehr, Handel und Gewerbe und großen Schwierigkeiten im gerade wieder etwas erstarkten Geld- und Kreditwesen spürbar. Durch die drückende Wirtschaftslage waren Schuldner nicht mehr in der Lage, eingeforderte Darlehensbeträge und Zinsen zurückzuzahlen. Dies machte es für die Kassen nahezu unmöglich, Einlegern ihre für die Zeit der Not angesparten Guthaben auszuzahlen.

Bei den Generalversammlungen appellieren die Bürgermeister an die Mitglieder, Erspartes unbedingt bei der Kasse einzulegen, um Kredite vergeben zu können und „fest zusammenzuhalten“. „Die Kasse sollte nach besten Kräften dazu beitragen, dass für mehrere Oberpinzgauer Familien die Folgen der Wirtschaftskrise nicht in der Notwendigkeit der Auswanderung und zwangsweisem Verlassen von Haus, Hof und Heimat enden.“

Erst in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre waren die schlimmsten Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise überstanden. Die Geschäftslage

bei den Kassen stabilisierte sich ein wenig und es konnten nach und nach wieder Darlehen und Kredite in beschränktem Rahmen vergeben werden.

Auch diese Zeit lehrt – Raiffeisen ist sicher!

Während in dieser Zeit der Inflation Banken und Bankfilialen wie Pilze aus dem Boden schossen, für Einlagen bis zu 24% Zinsen boten und nach dem Ende der Inflation wieder zusammenbrachen, blieben alle Raiffeisenkassen in ihrem Bestand erhalten. Sie sind auch in dieser herausfordernden Phase auf dem Boden geblieben, haben keine so hohen Zinsen geboten, dafür aber einen enormen Vertrauensbonus erhalten, was sich in der Folge an einem stetig steigenden Einlagenstand zeigte.

NS-Zeit (1938 – 1945): Strenges Diktat und 2. Weltkrieg

Mit dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht in Österreich und dem Anschluss an das Deutsche Reich im März 1938 wurden völlig neue Rahmenbedingungen geschaffen, die zunächst eine Verbesserung der wirtschaftlichen Entwicklungspers-

pektiven verhiessen. Innerhalb von fünf Tagen galt die Reichsmark (RM) als offizielles Zahlungsmittel, die im Verhältnis 1,50 Schilling für eine Reichsmark umgetauscht wurde.

Wie in allen öffentlichen Institutionen griff die allmächtige nationalsozialistische Partei auch rigoros in die Besetzung von Vorstand und Aufsichtsrat ein. Die NSDAP-Ortsgruppenleiter mussten die Wahlvorschläge mit dem Verband in Innsbruck abstimmen.

Die sofort nach dem Anschluss betriebene Gleichschaltung mit Deutschland führte zur Eingliederung der Oberpinzgauer Spar- und Darlehenskassenvereine in das landwirtschaftliche Organisationssystem des NS-Regimes. Die umgangssprachlich bereits benutzte Bezeichnung „Raiffeisenkasse“ trat nach deutschem Vorbild in den Vordergrund, das markenprägende „Giebelkreuz“ wurde als einheitliches Logo auch im Oberpinzgau eingeführt.

Unter den strengen Vorgaben des NS-Regimes ergaben sich in der Geschäftspolitik der Raiffeisenkassen Veränderungen, die teilweise bis heute Bestand haben. So diente die Einführung des Giroverkehrs im September 1938 der Mobilisierung der regionalen Geldkreisläufe. Gelder, die für Zahlungen bisher zu Hause liegen geblieben waren, wurden auf ein Konto eingezahlt und von dort aus spesenfrei überwiesen. Der 30. Oktober wurde zum Deutschen Spartag erklärt und das organisierte Schulsparen im Oktober 1938 eingeführt. Aufgrund dieser Aktivitäten stiegen die Einlagen stark an. Die Vergabe von Neukrediten kam hingegen bedingt durch Krieg, fehlende Investitionsmöglichkeiten sowie das ab 1940 gel-

tende Bauverbot fast gänzlich zum Erliegen. Der so entstandene Einlagenüberhang floss dem kriegsführenden Staat durch den Kauf von Staatsanleihen zu, deren Erwerb insbesondere für Raiffeisen- und Sparkassen verpflichtend war.

Der Warenverkehr als Vorgänger des Lagerhauses wird ab 1939 eingeführt

Der erstmals flächendeckend organisierte und verordnete Ausbau des Warenssektors im landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen diente der Versorgung des Staates in Kriegszeiten. Die bewährte Organisationsstruktur deutscher Raiffeisenkassen, die seit jeher zur Versorgung der Landwirtschaft mit Bedarfsartikeln wie Futtermitteln, Saatgut usw. mit einem Warenbetrieb verbunden waren, galt als Vorbild für die Umstrukturierung der Spar- und Darlehenskassen hiesiger Lande. So wurden viele Raiffeisenkassen in Salzburg zu gemischten Genossenschaften umgestaltet. Auch die Oberpinzgauer Raiffeisenkassen traten der neu gegründeten Bezugs- und Absatzgenossenschaft für den Kreis Zell am See in Maishofen bei. Die dortige Raiffeisenkasse errichtete bereits 1939 ein Warenlager, aus dem 1940 die Lagerhausgenossenschaft Maishofen hervorging.

Der Transport der Güter erfolgte ausschließlich mit der Bahn, da es noch kein LKW-Transportgewerbe gab. Die Waren wurden vom Zentrallager in Maishofen über Zell am See in den Oberpinzgau befördert. Wenn ein Waggon mit Waren auf dem Bahnhof eintraf, verständigte der Obmann die Bauern und sie konnten die Ware, meist Futter- und Düngemittel, dort direkt mit dem Pferdefuhrwerk abholen.

Mit zunehmender Dauer des Krieges wurde die Besetzung des Vorstands und Aufsichtsrats sowie ganz besonders des Zahlmeisters aufgrund der Einberufungen zum Kriegsdienst schwieriger. Sie waren hauptverantwortlich, dass der Kassenbetrieb in Kriegszeiten überhaupt aufrecht erhalten werden konnte. In den letzten beiden Kriegsjahren konnten Vorstands- und Aufsichtsratssitzungen oder Generalversammlungen zum Teil nicht mehr abgehalten werden, was angesichts des tobenden Krieges nicht verwunderlich war.

Trotz aller Kriegswirren und der schweren Zeit für die Bevölkerung im Oberpinzgau blieben die in ihrem Eigentum stehenden Raiffeisenkassen in ihrem Bestand erhalten. Dies zeigt, dass sich die Menschen besonders in schwierigen Zeiten mit ihrer Genossenschaft identifizierten.

Nachkriegsjahre (1945 – 1960): Wiederaufbau und einsetzendes Wirtschaftswachstum

Für die Menschen auch im Oberpinzgau bedeuteten die schwierigen Nachkriegsjahre Flücht-

lingsströme, Geldentwertung, Schleichhandel und Entnazifizierung aber auch Wiederaufbau der Demokratie und Wirtschaft. Die amerikanische Besatzungsmacht konzentrierte sich zunächst darauf, die Verhältnisse zu beruhigen und Ordnung und Sicherheit im Land wiederherzustellen.

Mit verschiedenen Währungs- und Umrechnungsgesetzen sollte die durch die Kriegsfinanzierung entstandene, viel zu große Geldmenge reduziert und die inflationäre Entwicklung angehalten werden. Diese Maßnahmen bedeuteten einerseits einen beträchtlichen Mehraufwand für die Zahlmeister, andererseits waren die Entwicklungsmöglichkeiten für die ab 1949 nach Einführung des neuen Einheitsstatuts offiziell als „Raiffeisenkasse“ firmierenden Genossenschaften stark eingeschränkt. Nach und nach erholte sich jedoch die Wirtschaft, was sich zunächst auf das Warengeschäft der damals noch gemischten Genossenschaften niederschlug und zur Errichtung erster „Warenmagazine“ – in der Regel durch Eigenleistung der Mitglieder – als Vorläufer der heutigen Lagerhäuser führte.



Das Warenmagazin der Raiffeisenkasse Markt Neukirchen am Bahnhof



Das erste eigene Haus der Raiffeisenbank Uttendorf gebaut im Jahr 1951

In den 1950er-Jahren setzte das Wirtschaftswachstum – unter anderem bedingt durch den Marshallplan, eines Konjunkturprogramms der USA für Europa – voll ein. Der Tourismus gewann wieder an Bedeutung und der Wiederaufbau war in vollem Gange. Aufgrund der verstärkten Nachfrage nach Finanzdienstleistungen – hier sei speziell die Einführung des Wechselstubengeschäftes als sichtbares Zeichen eines sich stark entwickelnden Fremdenverkehrs erwähnt – wurden die Geschäftszeiten von der zu der Zeit noch immer geltenden Regelung der Sonntagskasse schrittweise ausgeweitet. Mittersill war im Jahr 1951 die erste Raiffeisenkasse mit ganztägigem Geschäftsbetrieb, bis 1960 folgten alle anderen Kassen im Oberpinzgau. Darüber hinaus wurden hauptberufliche Mitarbeiter angestellt, Investitionen in die

Geschäftsausstattung (Rechenmaschinen, Tresore, Telefon) getätigt und schließlich eigene Bankgebäude als Auswirkung der steigenden Anforderungen erbaut. Das neue Raiffeisenhaus im Ort, welches im Eigentum der Genossenschaftsmitglieder steht, war sichtbarer Ausdruck und ein Spiegelbild einer aufstrebenden und erstarkten örtlich-regionalen Wirtschaft.

Gegen Ende der 1950er bzw. Anfang der 1960er Jahre wurde dann bei den Raiffeisenkassen – außer Krimml – die Warensparte aufgrund der steigenden Anforderungen (Sortiment, Logistik, Mobilität, usw.) vom Bankbetrieb getrennt und die Gebäude samt Warengeschäft an die Lagerhausgenossenschaft Pinzgau mit Sitz in Maishofen verpachtet. Raiffeisen im Oberpinzgau war und ist dennoch wei-

terhin bemüht, den Warenbereich mit den Lagerhausstandorten und der Landmaschinenwerkstätte zur Nahversorgung der Menschen in der Region im Sinne des genossenschaftlichen Förderauftrages laufend den zeitgemäßen Anforderungen anzupassen.

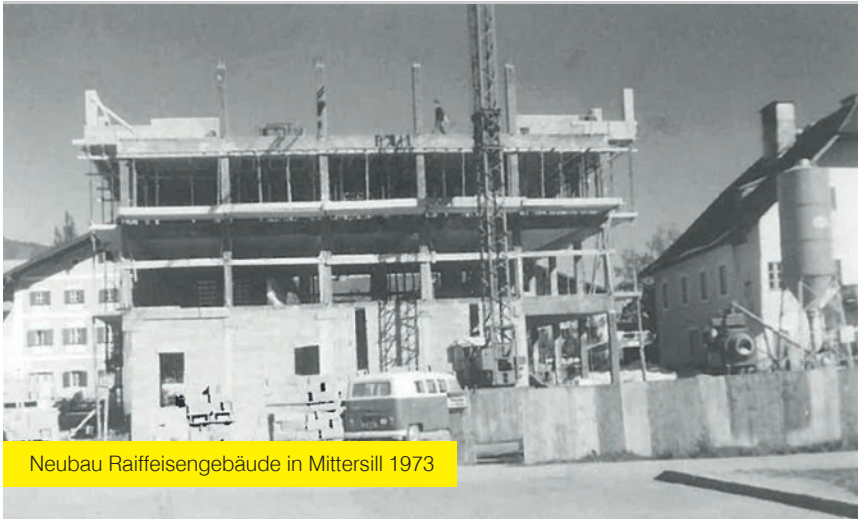
Die 1960er-Jahre: Kontinuierliche Aufwärtsentwicklung

Durch die Erschließung der umliegenden Schiberge Resterhöhe, Wildkogel, Königsleiten, Hochkrimml und Stubachtal-Rudolfshütte wurden neue Impulse gesetzt, die eine deutliche Aufwärtsbewegung in der bisher landwirtschaftlichen Region mit sich brachten. Die Raiffeisenkassen beteiligten sich im Sinne des Förderauftrages an den neu gegründeten Liftgesellschaften zur Schaffung einer gesunden wirtschaftlichen Grundlage. In Verbindung mit dem Aus- und Neubau von Gasthäusern und Hotels und der sonstigen touristischen Infrastruktur stiegen die Gästenächtigungen kräftig an.

Somit ist auch die öffentliche Hand in der Lage, vermehrt in Infrastruktureinrichtungen wie Schulen, Bildungswesen, Verwaltung, Feuerwehr und Vereinswesen, Versorgung, Kanalisation, Straßen- und Wegenetze zu investieren. Besonders die Verbesserung und der Ausbau des Straßen- und Wegenetzes waren für die wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung der geografisch abgelegenen Region Oberpinzgau von entscheidender Bedeutung. Neben der Erschließung hochgelegener Bergbauernhöfe mit Güterwegen, was die Bautätigkeit und das Wirtschaften an den steilen Hängen wesentlich erleichterte, war der Aus- und Neubau der Hauptverkehrsverbindungen ein Meilenstein



Neues Raiffeisengebäude in Wald 1967



für den Oberpinzgau. Mit der hochwassersicheren Neutrassierung der Gerlos-Bundesstraße inklusive Neuerschließung des Gerlospasses im Jahr 1963 mit einer direkten Verbindung von und nach Tirol waren der oberste Pinzgau und damit die Gemeinde Krimml verkehrstechnisch keine Sackgasse mehr. Die neue Straße über den Felbertauern mit dem Tunnel nach Osttirol öffnete 1967 das Tor nach Süden.

Für die Oberpinzgauer Raiffeisenkassen waren die 1960er-Jahre geprägt von der Entwicklung zu modernen Universalbanken, die durch Bereitstellung von Finanzierungen einen wesentlichen Anteil an der Entwicklung der Region leisteten. Neuerungen wie der Salzburger Raiffeisen-Garantiefonds zur Sicherung der Spareinlagen, Bau-

sparkassen- und Versicherungsvermittlung und auch das Wertpapiergeschäft sind heute nicht mehr weg zu denken. Mit Einführung der Scheckkarte als Garantiekarte in Verbindung mit Euroschecks wurde eine grenzüberschreitende Dienstleistung eingeführt, welche besonders für den Reiseverkehr und Tourismus viele Vorteile als Bargeldersatz bot.

Die 1970er-Jahre: Zeit für Veränderungen

Mitte der 1970er Jahre schwächte sich die Konjunktur ab, was auf die Erdölkrise, aufgrund derer 1973 jeder Autobesitzer einen autofreien Tag pro Woche einhalten musste, und der Aufgabe der festen Wechselkurse im Weltwährungssystem zurückzuführen war. Die damit zu-

sammenhängende Geldentwertung löste einen temporären Rückgang der Sparneigung aus.

Da das Geschäftswachstum mit den bisher zur Verfügung stehenden technischen Hilfsmitteln nicht mehr zu bewältigen war, erfolgte ab 1971 die Umstellung auf Elektronische Datenverarbeitung (EDV). Dazu schlossen sich die Kassen dem zentralen, gemeinsamen Rechenzentrum des Raiffeisenverbandes in Salzburg an.

Dieser Gesamtentwicklung trug man auch Rechnung, indem per Generalversammlungsbeschluss die Haftungsart von unbeschränkt auf beschränkt umgestellt wurde. Die Mitglieder als Eigentümer der Genossenschaft hafteten ab sofort nur mehr mit dem 20-fachen des Geschäftsanteils. Der erreichte Geschäftsumfang war einerseits zu einer unbeschränkten Haftung nicht mehr verhältnismäßig und wirtschaftlich tragbar, andererseits hatten die Kreditgenossenschaften im Laufe der Jahre durch angemessene Gewinne Eigenkapital gebildet und damit die wirtschaftliche Basis derart gestärkt, dass geschäftsbedingte Forderungsausfälle aus den eigenen erwirtschafteten Reserven verkraftet werden sollten.

Das 1979 beschlossene, neue Kreditwesengesetz (KWG) brachte tiefgreifende Veränderungen der Geld- und Kreditwirtschaft. Durch weitgehende Beseitigung von Einschränkungen wurde der Einstieg in neue, zukunftsfähige Geschäftsfelder und damit die wirkliche Entwicklung zu einer Universalbank erst möglich. Das KWG 1979 schrieb auch vor, dass jede selbständige Bank von zwei hauptberuflichen Geschäftsleitern geleitet werden muss, das sogenannte Vier-Augen-Prinzip.



Da jedoch nicht sofort fertig ausgebildete Geschäftsleiter greifbar waren, gestattete der Gesetzgeber eine fünfjährige Übergangsfrist bis 1985, während der eine geeignete Person nebenberuflich oder ehrenamtlich den zweiten Geschäftsleiter ausüben konnte. Eine direkte Folge war die Einführung einheitlicher landesweiter Ausbildungsprogramme und die Gründung der Raiffeisenakademie, der Vorgängerin des heutigen Raiffeisen Campus.

Die 1980er-Jahre: Vorläufer der Digitalisierung verändern das Bankgeschäft

Regional gesehen war die Schaffung des Nationalparks Hohe Tauern im Jahr 1981 nach langem Ringen das herausragende Ereignis der 1980er Jahre. Er gehört zu den großartigsten Hochgebirgslandschaften der Erde und ist der größte seiner Art in Österreich, den Alpen und im mitteleuropäischen Raum. Jede (schi-)technische Erschließung ist untersagt. Touristisch wird der Nationalpark im Laufe der kommenden Jahre viele Impulse bringen, zumal alle Gemeinden der Oberpinzgauer Raiffeisenkassen Nationalparkgemeinden sind.

Nach der Kündigung des Habenzinsabkommens, welches über Jahre

für einheitliche Zinsen auf Spareinlagen sorgte, kosteten Kredite 1981 bis zu 13%. Wegen des überbordenden Wettbewerbes unter den Banken wurden den Sparern bis zu 10% Zinsen geboten. Dieses hohe Zinsniveau wirkte auf die Konjunktur dämpfend, die Investitionsneigung und damit die Kreditnachfrage nahmen ab. Erst Mitte der 1980er-Jahre kam es wieder zu einer Stabilisierung auf hohem Niveau.

1984 wurde in Österreich nach intensiven Diskussionen die sogenannte Zinsertragssteuer eingeführt. Vom Zinsertrag der Kundeneinlagen musste ein bestimmter Prozentsatz von der Bank direkt an der Quelle (daher Quellensteuer) abgezogen und an das Finanzamt abgeliefert werden. Manch verärgerte Kunden hoben ihre hart ersparten Einlagen ab. Im Laufe der Jahre wurde diese Steuer in verschiedenen Facetten und Höhen gestaltet, aufgehoben und wieder eingeführt. Als Kapitalertragsteuer existiert sie heute noch und wird mit 25% der Zinserträge berechnet. 1980 wird auf Landesebene der Raiffeisen-Jugend-Freizeit-Club, Vorläufer des heutigen Raiffeisen-Clubs, gegründet. Durch finanzielle und organisatorische Unterstützung von sinnvollen Freizeitaktivitäten ist es gelungen, die Jugend an die Raiffeisenkasse zu binden.

Im Jahr 1986 gingen die bisher stationären EDV-Anlagen der Raiffeisenkassen online, nachdem bisher die Belege und Buchungstreifen noch per Post in das Rechenzentrum geschickt werden mussten. Die Buchhaltung, der Zahlungsverkehr und die Kassenschalter waren nun direkt über eine Leitung mit dem Rechenzentrum in Salzburg verbunden. Somit war der Grundstein für das moderne (Internet-)Banking – wie wir es heute kennen – gelegt.

Mit der Inbetriebnahme des ersten Bankomaten in Mittersill im Jahr 1984 erfolgte ein weiterer Meilenstein im automatisierten Kundenservice. Unabhängig von Öffnungszeiten konnten ab sofort mit einer codierten Kundenkarte von 0 bis 24 Uhr Bargeld vom Kundenkonto über ein österreichweites Automatenetzwerk behoben werden.

Im Sommer 1987 waren große Teile des Oberpinzgau von einer Hochwasserkatastrophe betroffen, da die Salzach und ihre Zubringerbäche über die Ufer traten. Viele Landwirte, Betriebe und Eigenheimbesitzer kamen dadurch in eine unverschuldete Notlage. Die Raiffeisenkassen reagierten im Sinne der genossenschaftlichen Selbsthilfe rasch und zahlten in Summe einen Betrag von S 150.000,- in einen Hilfsfonds ein, welcher über den Raiffeisenverband verwaltet und nach einem festgelegten Schlüssel an Betroffene verteilt wurde.

Die 1990er-Jahre: Entwicklung des modernen Bankgeschäftes

Die Raiffeisenkassen Neukirchen und Bramberg unterstützten die zukunftsorientierte Investition des Neubaus einer modernen Kabinen-Einseil-Umlaufbahn von



1991 wurde das neue Geschäftsgebäude der Raiffeisenkasse Krimml eingeweiht



Die Raiffeisenkasse Markt Neukirchen nach dem Umbau im Jahr 1992

Neukirchen auf den Wildkogel, indem sie unter anderem maßgeblich Eigenkapital in Form von Aktien zeichneten.

Neben der laufenden Anpassung der Bankräumlichkeiten an zeitgemäße Anforderungen wurde aufgrund der technischen Entwicklung verstärkt in den automatisierten und IT-unterstützten Kundenservicebereich (Bankomat, Kontoauszugdrucker, Überweisungsbox bzw. -terminal, usw.) investiert. Dazu wurden in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre räumlich eigene, vom Kundenschalterbereich abtrennbare Servicezonen eingerichtet, welche für Kunden ab 05:00 bis durchgehend 24:00 Uhr zugänglich sind. Dadurch können nun Bankkunden und Urlaubsgäste kostengünstig und bequem Standardbankdienstleistungen unabhängig von Öff-

nungszeiten erledigen.

Standen die Zinsen Anfang der 1990er-Jahre noch auf einem relativ hohen Niveau, so begannen sie nach und nach zu sinken. 1993 lagen die Kreditzinsen bei ca. 9%, der Eckzinssatz für Spareinlagen bei 2,5%. Wie in den 1980er Jahren bereits erwähnt, wurde durch die Zinsfreigabe die Zinsgestaltung aber in der Bandbreite am Markt immer größer. Die Tendenz war jedoch fallend.

Ein neuer – von den Großbanken angeheizter – Trend zu Finanzierung in fremden Währungen (primär Schweizer Franken oder Japanische Yen) eröffnete für Banken ein neues Geschäftsfeld, dem die Raiffeisenbanken mit ihrem soliden Geschäftsmodell jedoch immer kritisch gegenüber standen. Der Vor-

teil lag vordergründig im wesentlich günstigeren Zinssatz im Vergleich zur nationalen Schillingwährung (ca. 3% zu 7%). Wechselkurs- und Zinsänderungsrisiko wurden lange Zeit vernachlässigt, schlugen aber spätestens mit der Finanzkrise in den 2000ern voll durch. Die weltweiten Turbulenzen am Geld- und Kapitalmarkt führten zu großen Verwerfungen bei den Währungskursen, die sich für Kreditnehmer oftmals in wirtschaftlich ruinösen Schieflagen auswirkten. Schließlich griff die Finanzaufsicht ein und erließ strenge Richtlinien für Fremdwährungskredite, die letztendlich zur Konvertierung in den Euro und zu einer Entspannung der Situation beigetragen haben.

1994 erfolgte der Beitritt Österreichs zum Europäischen Wirtschaftsraum und 1995 nach einer Volksabstimmung der politische Beitritt zur EU. Vorbereitend wurde in den Generalversammlungen das Thema auch von namhaften Referenten beleuchtet, die im Wesentlichen nur von Vorteilen für Gewerbe und Industrie sprachen.

2000 – 2019: EURO-Einführung, Wirtschaftskrise und ihre Auswirkungen

Als letzter Schritt der Integration und Harmonisierung der Geld- und Kreditwirtschaft in den gemeinsamen Binnenmarkt der EU wird ab 01.01.2002 die Währung umgestellt und der Schilling durch den Euro ersetzt. Ein Euro sind 13,7603 Schilling. Das bringt für die Raiffeisenkassen neben einer großen logistischen Herausforderung (für den Erstbedarf werden EU-weit 8.000 Tonnen Münzen – das sind 2.300 LKW-Züge – benötigt) auch betriebswirtschaftliche Folgen. Da nach der Euro-Umstellung die Um-



Geschäftsleiter und Funktionäre nach der Unterzeichnung der Absichtserklärung im März 2016

rechnung der Fremdwährungen und Zahlungen innerhalb der EU-Länder wie Inlandszahlungen zu behandeln sind, ist bei den Banken mit einer Ertragseinbuße von bis 3 zu 4 Mrd. Schilling zu rechnen.

In den Generalversammlungen 2002 wird der Firmenname von „Raiffeisenkasse“ auf „Raiffeisenbank“ geändert. Dieser Schritt war Ausdruck der Entwicklung von der vormaligen Sonntagskasse zur vielseitigen, leistungsfähigen und erfolgreichen Universalbank.

Zwei Investitionen in die touristische Infrastruktur erhöhen die Attraktivität der Tourismusregion erheblich. Im Jahr 2005 eröffnet in Hollersbach die Panoramabahn Kitzbüheler Alpen und ermöglicht die schichttechnische Anbindung des Oberpinzgaues an das Schigebiet Kitzbühel, einer der bekanntesten Wintersportregion der Alpen. In Bramberg entstehen ab 2010 auf dem Senningerfeldareal die Smaragdbahn Wildkogel und ein Hotelgroßprojekt mit rund 800 Gästebetten. Beide Projekte werden maßgeblich von den örtlichen Raiffeisenbanken mit Kapitalbeteiligungen unterstützt.

Im 2008 zur Stadt erhobenen Mittersill wird ein Jahr zuvor mit dem Nationalparkzentrum Hohe Tauern ein Leuchtturmprojekt für den Ober-

pinzgau entwickelt. Die umliegende Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern mit einer einzigartigen Natur- und Gebirgslandschaft gewinnt dadurch zusätzliche Attraktivität für den Sommertourismus.

Spätestens mit dem Zusammenbruch der US-Investmentbank Lehman Brothers mit 28.000 Mitarbeitern im September 2008 wurde eine globale Finanzkrise sichtbar, deren Folgen noch heute spürbar sind. Ursache war unter anderem ein überhitzter US-Immobilienmarkt, den die Banken schrankenlos finanzierten, diese – zum Teil nicht werthaltigen – Kredite über komplexe Investmentvehikel bündelten und weltweit verkauften. Dieses Modell war zunächst ein vermeintlich gutes Geschäft – bis die Blase platzte. Die Folge waren große Turbulenzen, nie dagewesene Verwerfungen an den internationalen Geld- und Kapitalmärkten, und eine tiefe Rezession, die letztlich auch mitverantwortlich für die folgende Staatsschulden- und Eurokrise war.

Die Zinsen begannen auf breiter Front zu sinken. Unterstützt wurde diese Tendenz durch die Niedrigzins- bzw. dann Nullzinspolitik der Notenbanken, die bis heute anhält. Diese Situation und die daraus entstandene gesetzliche Regulierungsflut – Stichwort Basel III – bedeuten für

die selbständigen Oberpinzgauer Raiffeisenbanken mit ihrem dezentralen Geschäftsmodell eine riesige Herausforderung und war letztendlich mit ein Grund zur Bündelung der Kräfte in der Raiffeisenbank Oberpinzgau.

Im Jahr 2013 haben die sieben selbständigen Raiffeisenbanken der Region – Krimml, Wald, Neukirchen, Bramberg, Mittersill-Hollersbach-Stuhlfelden, Uttendorf und Niedersill – unter dem Arbeitstitel „Zukunft Raiffeisen Oberpinzgau“ Gespräche aufgenommen und in einem gemeinschaftlichen Meinungsbildungsprozess die zukünftigen Strukturen entwickelt. Nach dem Ausstieg der Raiffeisenbank Niedersill unterzeichneten die verbleibenden sechs Banken im März 2016 eine gemeinsame Absichtserklärung und in weiterer Folge im April 2017 den Verschmelzungsvertrag. Nach einstimmigen Beschlüssen in den Generalversammlungen im Juni 2017 und den aufsichtsrechtlichen Genehmigungen erfolgte am 9. Oktober 2017 die technische Verschmelzung zur heutigen **Raiffeisenbank Oberpinzgau**.

Der komplette geschichtliche Rückblick, der hier auszugsweise wiedergegeben wird, wird für Interessierte in den Ortsbanken erhältlich sein.

E-Mobility Oberpinzgau (EMO)

Unsere Elektroautos sind ab sofort für jeden nutzbar



Wie wir bereits in der letzten Ausgabe berichtet haben, hat die Raiffeisenbank Oberpinzgau mit dem Regionalverband Oberpinzgau und den Gemeinden Krimml und Mittersill die Initiative **E-Mobility Oberpinzgau (EMO)** gegründet und mehrere Elektroautos angeschafft.

Ab sofort sind diese Fahrzeuge im Rahmen unseres CarSharing-Modells für Jedermann zum günstigen Nutzungstarif von 1,- Euro pro Stunde und 0,30 Euro pro Kilometer verfügbar.

Zur Nutzung der Autos ist eine einmalige und kostenlose Registrierung erforderlich, die in allen Bankstellen der Raiffeisenbank Oberpinzgau erfolgen kann.

Damit der Registrierungsprozess abgeschlossen werden kann, muss ein gültiger Führerschein vorgelegt werden. Nach erfolgreicher Freischaltung erhält man eine persönliche Kundenkarte, mit der die Autos aufgesperrt und verwendet werden können. Die Reservierung der Autos erfolgt einfach und bequem über

Internet oder Smartphone. Mit der Kundenkarte wird auch ein Folder übergeben, der die wichtigsten Infos zum Projekt, kurze und einfache Anleitungen sowie Hilfestellungen bei Problemen enthält.



E-MOBILITY OBERPINZGAU – Die clevere Alternative zum Zweit- oder Drittauto!

intern

Jubiläen – Ausbildungen – Raiffeisen Salzburg

Dienstjubiläen 2019

- Martina Trenkwaller, 20 Jahre
- Erich Neumayr, 25 Jahre

Absolventen Bankausbildung I

- Sabrina Laner, Ausgezeichneter Erfolg
- Maria Aigner, Sehr guter Erfolg
- Harald Nindl, Guter Erfolg
- Puck van der Kroef, Sehr guter Erfolg
- Bastian Angerer, Ausgezeichneter Erfolg
- Sabrina Mayerhofer, Sehr guter Erfolg
- Sandra Kremser, Sehr guter Erfolg

Absolventen Bankausbildung II

- Sabrina Laner, Ausgezeichneter Erfolg
- Maria Aigner, Ausgezeichneter Erfolg
- Harald Nindl, Sehr guter Erfolg
- Puck van der Kroef, Ausgezeichneter Erfolg
- Bastian Angerer, Ausgezeichneter Erfolg

Absolventen Bankausbildung III

- Simone Widmann, Ausgezeichneter Erfolg
- Sabrina Laner, Ausgezeichneter Erfolg
- Lena Hofer, Guter Erfolg
- Harald Nindl, Guter Erfolg
- David Nindl, Ausgezeichneter Erfolg
- Bastian Angerer, Ausgezeichneter Erfolg

Weichenstellung an der Spitze des Raiffeisenverbandes Salzburg

Im April 2020 wird der bisherige Generaldirektor des RVS Dr. Günther Reibersdorfer – ebenso wie Geschäftsleiter Dir. Erich Ortner – seine Funktion zurücklegen und in den Ruhestand übertreten. Den Vorsitz in der Geschäftsleitung



wird ab diesem Zeitpunkt Dir. Dr. Heinz Konrad übernehmen, der zum Generaldirektor-Stellvertreter ernannt wurde.

Die neue Geschäftsleitung wird sich ab Mai 2020 aus den bestehenden Mitgliedern Dir. Dr. Heinz Konrad, Dir. Mag. Andreas Derndorfer MBA MSc und Dir. Mag. Thomas Nussbaumer sowie den designierten neuen Mitgliedern MMMag. Dr. Anna Doblhofer-Bachleitner und Prok. Manfred Quehenberger MBA zusammensetzen.

Langfristig geht es nicht ohne Aktien

Warum – nicht nur junge – Menschen in Aktien investieren sollten



Christoph Rieder, EFA®
Leiter RBO Private Banking

In kaum einem Land ist die Angst vor Aktien so groß wie in Österreich, in einer Umfrage verbinden 42 % der Befragten Aktien mit den Begriffen „Risiko“ oder „Spekulation“. Darum horten wir unser Ersparnis auf Sparbüchern, die den Vorteil haben, dass sie sehr sicher sind, in der aktuellen Niedrigstzinsphase aber nur kümmerliche Renditen abwerfen. Hinzu kommt, dass die Inflation derzeit deutlich über der Einlagenverzinsung liegt und es dadurch langfristig zu einem realen Wertverlust kommt. **So hat eine Spareinlage von 10.000 Euro bei einer Inflationsrate von 2 % nach 5 Jahren nur mehr eine Kaufkraft von 9.050 Euro nach heutigem Geldwert – ein Verlust von 9,4 %!**

Daraus folgt, dass man sich bei der Veranlagung seiner Ersparnisse oder bei der laufenden Ansparung die Fragen stellen sollte, **wofür** man spart und **wann** das angesparte Kapital zur Verfügung stehen sollte. Je nach Zweck ergeben sich in der Regel unterschiedliche Laufzeiten: täglich fällig als Reserve für unvorhergesehene Ausgaben, kurz- und mittelfristige Bindungen für Urlaub, Auto, Familie, Ausbildung etc. und langfristige Laufzeiten für Vermögensbildung und Altersvorsorge. Je nach Laufzeit gibt es passende Veranlagungsprodukte, doch speziell

bei Laufzeiten ab 10 Jahren sollten Aktien – abgestimmt auf das individuelle Risikoprofil – ein Teil der Anlagestrategie sein. Es gibt einen ganz simplen Grund, warum Aktien langfristig auch in Zukunft steigen werden: Die Weltwirtschaft wächst seit Jahrhunderten, und das wird auch in Zukunft so sein. Und wenn die Wirtschaft wächst, steigen Gewinne und Wert der Unternehmen und damit die Aktienkurse. Mega-Trends wie Digitalisierung, Mobilität und künstliche Intelligenz werden in den nächsten Jahrzehnten unser Leben verändern und für ein globales Wirtschaftswachstum sorgen.

Zwei Grundsätze sind beim Aktieninvestment jedoch zu beachten:

■ 1. Investieren statt spekulieren

Nicht der kurzfristige Kursgewinn mit „Insider-Tipps“ steht im Vordergrund, sondern eine langfristig positive Entwicklung von Unternehmen mit guten Zukunftsaussichten und Dividenden.

■ 2. Nicht alles auf eine Karte setzen

Streuung des Investments in verschiedene Unternehmen, Branchen oder Regionen reduziert die Anlagerisiken.

Natürlich können Aktienkurse kurzfristig schwanken, die Börsen können bei einem Crash auch mal um 30, 40 oder sogar 50 Prozent einbrechen. Die Wahrscheinlichkeit, dass eine nächste Finanzkrise kommt, ist nicht gering. Bei der langfristigen Veranlagung hilft in solchen Situationen der Faktor Zeit. Man investiert Geld, das erst in 10,

15 oder 20 Jahren benötigt wird. Und wenn die Krise kommt, wartet man einfach, bis sie vorüber ist. Gold würde man auch nicht verkaufen, wenn der Preis fällt.

■ Sind wir zu spät dran, um einzusteigen?

Die einfache Antwort lautet: Es ist immer die richtige Zeit, in Aktien investiert zu sein, denn Fakt ist: den bestmöglichen Einstiegs- oder Ausstiegszeitpunkt kennt man erst im Nachhinein - schrittweiser Einstieg oder laufende Ansparung können Abhilfe schaffen. Wichtig ist es, langfristig dabei zu bleiben!

Manchmal halten Kunden ethische Argumente davon ab, Aktien zu kaufen, in der Annahme, dass man sein Geld Unternehmen gibt, die ihre Mitarbeiter ausbeuten und die Umwelt verschmutzen. Doch auch dafür gibt es mittlerweile Veranlagungsprodukte, die ihr Geld ausschließlich in nachhaltig wirtschaftende Unternehmen investieren.

Mein Fazit daher: sprechen Sie mit Ihrem Kundenberater, um sich eine auf Ihre persönlichen Verhältnisse abgestimmte Veranlagungslösung erstellen zu lassen!

10 Jahre Lehman-Pleite

Was wäre, wenn Sie einen Handelstag vor der Pleite – also einem der schlechtestmöglichen Zeitpunkte der jüngeren Finanzgeschichte – in den Weltaktienindex investiert hätten? Trotz kurzfristiger Rückschläge ergibt sich eine rückwirkende **10-Jahres-Rendite von 10,4 % p.a.!**

Mensch und Region stehen im Mittelpunkt

Raiffeisenbank Oberpinzgau als Förderer der Region

Im abgelaufenen Geschäftsjahr hat die Raiffeisenbank Oberpinzgau einen Betrag von rund 150.000 Euro an Spenden, Sponsorings und Unterstützungen für Schulen, Vereine, Sport, Kultur & Brauchtum, Soziales, Jugend & Familien, Wirtschaft & lokale Kreisläufe im Rahmen des Förderauftrages erbracht. Als Teil der Gemeinschaft und unserer Region zählen für uns die Menschen vor Ort. Für sie engagieren wir uns ehrenamtlich,

ermöglichen Zukunftspläne und sind dabei, wenn aus Träumen Geschichten werden. Denn davon sind wir überzeugt: Gemeinsam kann man viel erreichen. Die gesamte Liste dieser Unterstützungsmaßnahmen, die wir im letzten Jahr in unserem Genossenschaftsgebiet erbracht haben, würde den Rahmen dieser Zeitung bei weitem sprengen. Nachstehend eine kleine Auswahl von Projekten, die wir unterstützen durften:



Sponsoring Musikkapelle Uttendorf für Instrumentenankauf



Unterstützung Lern-Cafe in Mittersill



Unterstützung UFC Neukirchen für den neuen Vereinsbus



Sponsoring Musikkapelle Wald für Instrumentenankauf



Unterstützung bei der Pfarrhof-Renovierung in Krimml



Sponsoring Mini-WM in Bramberg

**Raiffeisenbank
Oberpinzgau****Jetzt
downloaden!**

Einfach, sicher, schnell:

Die neue Mein ELBA-App.*

Das persönlichste Banking Österreichs wird mit der neuen Mein ELBA-App noch einfacher. Mit dem Sicherheitsstandard pushTAN sowie Fingerprint oder Face ID erledigen Sie Ihre Bankgeschäfte ab sofort noch schneller. raiffeisen.at/mein-elba-app

*Internetbanking auf dem Smartphone.

